

Grunde auch nicht bestritten in dem, was man Streitigkeit über den Glauben nennt. Er ist wie Einer gesagt hat, der sechste Sinn des Menschen, nämlich der Sinn für das Unsichtbare. Er ist, mit der Schrift zu reden, das Auge, das den lebendigen Gott vor sich hat, als sähe es ihn. Er ist, wie es in dem großartigsten Glaubenskapitel, das die Schrift enthält, Hebräer 11, heißt, die gewisse zuversicht dessen, das man hofft und das Nichtzweifeln, wörtlich: das innere Ueberführte von dem, was man nicht sieht, von der Welt des Unsichtbaren.—

Kraft dieses Glaubens lebt ein Mensch, der mit beiden Füßen fest in dieser Welt der Sichtbarkeit steht, doch in und aus einer unsichtbaren Welt. Er empfängt ihre Kräfte; er sieht Engel Gottes auf- und niedersteigen; er schaut Winde als Gottes Boten und Feuerflammen als seine Diener. Unter dem Drängen der Welt ruht er im Frieden seines Gottes, und in der Todesnoth, die diese sichtbare Welt ihm bereitet, sieht er die unsichtbare um so weiter sich ihm aufthun. Die Schrift zählt Hebräer 11 einen Katalog von Glaubenshelden auf von dem gerechten Abel an. Der Größte, der Anfänger und Vollender des Glaubens, das heißt: er, der einen vollendeten Glauben dargestellt und bewährt hat, ist Jesus Christus. Sein Erdenwandel ist ein Wandel im Glauben gewesen. Die Nacht, die von ihm ausgeht, der Friede, der ihn durchdringt, ruht auf diesem Glauben. Denselben Glauben will er seinen Jüngern schenken, wenn er zu ihnen spricht: „Wäre euer Glaube auch nur so groß wie ein Senfkorn,—wer zu diesem Berge spräche: Hebe und wirf dich in's Meer, und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte,—so wird es ihm geschehen, was er sagt!“

Warum sollte diese Verheißung uns zu groß dünken? Glauben ist das Ergreifen der Allmachts- und Liebeshände des lebendigen Gottes, so muß ja, was diese Hände vermögen, auch zur Verfügung des Glaubens sein. Wunderliche Menschen, die der göttlichen Macht und Liebe das Größte zuzutrauen bereit sind, und deren Glauben doch jedesmal die Kraft versagt, wenn er dieser Macht und dieser Liebe für des Einzelne, für diese Krankheit, für diese Schwierigkeit, für diese Noth die Kraft der Hülfe zutrauen soll! Wunderliche Menschen, die so gern aus dem Druck ihrer Sorgen, ihres Kammers, ihrer Noth sich hinauf heben lassen in die reine Gottesluft des Glaubens, und die, sobald sie von dieser Glaubenskraft von einer bestimmter Noth sich heilen lassen sollen, immer wieder in ihre dumpfen lichtlosen Krankenzustände flüchten und nach menschlichen Rathge-

bern fragen, anstatt nach dem allmächtigen Gott!

Berge versetzen—was meint der Herr mit dieser Verheißung? Es versteht sich von selbst, das ist bildlich geredet. Aber das Bild will doch unzweifelhaft sagen, daß die Kraft des Glaubens das vor Menschen Unmögliche möglich und wirklich macht. Der Glaube leistet etwas, was Menschenkraft überhaupt nicht vermag; denn er ruft die Allmacht in seinen Dienst. Er weiß, daß das Zusammenwirken der Dinge, Wind und Meer, Sonnenschein und Regen, Gutes und Böses, kurz Alles in seinen Dienst treten muß, wenn—es zu seinem Heile nöthig ist. Denn ist der Glaube ein Ergreifen der göttlichen Hände, so versteht es sich ja von selbst, daß der Mensch diese Hände nit für seine eigenen Gelüste in anspruch nehmen darf, sondern nur für die Ziele, die auch Gottes Ziele sind. Sind anders die Ziele, die wir erreichen wollen, göttlicher Art; sind anders die Werke, die du vollbringen willst, von Gott dir geboten, so müssen alle Hindernisse, wie gewaltig sie immer seien, vor dem Machtwort des Glaubens weichen: Hebe dich und wirf dich in's Meer! Gleichviel, ob die Berge, die von deinem Gott dich scheiden, in den äußeren Verhältnissen bestehen, in dem widerstand der Menschen, in den unlöslichen Schwierigkeiten, die dich umgeben, oder in der eigenen Ohnmacht und unfähigkeit—was immer von deinem Gott dich scheidet, das muß dem Gebote des Glaubens gehorchen. Aber es gibt Lasten, die uns auferlegt sind, nicht als solche, die uns von unserm Gott scheiden, sondern die uns in der Demuth halten und dadurch zu ihm ziehen sollen—sie werden nicht von uns genommen werden. Auch die Krankheit, unter der du seufzest, auch das Leid, unter dem du dich beugen mußt, sollst du vielmehr tragen lernen zur Ehre und zum Lobe Gottes. Es gibt Hindernisse, die eben nur wir als solche ansehen, während die göttliche Weisheit sie vielmehr als Förderung ihres Reiches erkennt. Auch wir sollen sie mit der Zeit als solche erkennen, und so lange wir das noch nicht thun, sollen wir stille sein, und dem Herrn, der hinter den Berg sieht, mehr zutrauen als unserem kleinen Verstande. Aber wo es um dein Heil sich handelt, wo dieser Berg vor dir von deinem Gott dich scheidet, da müßte selbst das Urgestein der Erde aus seinen Fugen sich heben, wenn's nöthig wäre. Da wird auch dieser Berg sich heben—nur daß es vielleicht ganz anders geschieht, als wir es erwarten; nur daß die Erde sich nicht aus ihren Fugen zu heben braucht, weil Gottes Weisheit viel einfachere Mittel weiß; nur daß er noch hundert Wege hat, wo unserer Weisheit jeder weg ver-